

Bezugspreise  
für Österreich-Ungarn  
ganzjährig K 6.—  
halbjährig K 3.—  
für Amerika:  
ganzjährig D. 2.—  
für das übrige Ausland  
ganzjährig K 6.50

Briefe ohne Unterschrift  
werden nicht berücksichtigt,  
Manuskripte nicht zurück-  
gesendet.

Anzeigen (Inserate)  
werden nach Tarif be-  
rechnet und von der Ver-  
waltung des Blattes  
übernommen.

Die „Wandermappe“ ist  
nur als Beilage des Gotts-  
scheer Bote erhältlich.

Postsparkassen-Konto  
Nr. 842.285.

# Gottsscheer Bote.

Erscheint mit einer illustrierten Beilage „Wandermappe“ am 4. und 19.  
eines jeden Monates.

Bestellungen übernimmt die Verwaltung des Gottscheer Bote in Gottschee Nr. 121.

Berichte sind zu senden an die Schriftleitung des Gottscheer Bote in Gottschee.

Nr. 3.

Gottsschee, am 4. Februar 1918.

Jahrgang XV.

## Gottsschee und der südslawische Staat.

Eine Entschließung der deutschen Geistlichkeit des Gottscheer Gebietes.

Die Frage der Schaffung eines selbständigen südslawischen (serbisch-kroatisch-slowenischen) Staates, welchem auch das Land Krain einverleibt werden soll, hält gegenwärtig die Gemüter in aufregender Spannung.

Dem in den übrigen Gegenden Kroats gegebenen Beispiele folgend, hat auch die deutsche Geistlichkeit des Gottscheer Gebietes sich veranlaßt gefunden, zu dieser Frage Stellung zu nehmen, was in einer am 23. Jänner in Gottschee abgehaltenen Besprechung geschehen ist.

In dieser Besprechung wurde die genannte Frage nach allen Gesichtspunkten eingehend beraten und durchgesprochen und man einigte sich auf folgende Entschließung:

1.) Der ungeschmälerte und ungeschwächte Fortbestand eines starken, mächtigen Österreich liegt im Interesse der katholischen Religion; denn Österreich-Ungarn ist die katholische Vormacht nicht nur in Europa, sondern auch auf dem ganzen Erdkreise. Eine Schwächung unserer Monarchie würde auch eine Schwächung des Katholizismus bedeuten. Eine Trennung und Zerteilung Österreichs in eine Anzahl von nationalen Kleinstaaten, die nur durch das Band der gemeinsamen Dynastie zusammengehalten werden, würde aber zweifellos eine sehr empfindliche Schwächung der Monarchie zur Folge haben. Daher wird ja eine solche Zertrennung Österreichs auch von unseren auswärtigen Feinden im Kriege so stark angestrebt und so nachdrücklich verlangt.

Aber nicht bloß dieses Zusammentreffen und Hand in Handgehen mit den auswärtigen Feinden Österreichs muß die schwersten Bedenken hervorrufen, sondern auch der weitere Umstand, daß sowohl in Böhmen, als auch in Krain die Frage der Schaffung eigener nationaler Staaten im dynastischen Rahmen der Monarchie einen ansehnlichen Teil der katholischen Geistlichkeit gewissermaßen auf eine Linie mit Hussiten, Freidenkern, Liberalen und Radikalen, also mit mehr oder minder offenen Feinden der katholischen Religion gebracht hat. Das sollte jedenfalls zu denken geben. In einer solchen Gesellschaft muß der katholische Gedanke Gefahr laufen, verdunkelt zu werden und allmählich immer mehr in die Hinterhand zu geraten. Daher videant consules!

Was da unter der Verlockung eines neuen Schlagwortes eines überspannten Nationalismus der guten katholischen Sache für ein Schaden erwachsen kann, läßt sich heute noch gar nicht voll ermessen.

Auch ist es sehr bedauerlich und für die Interessen der Seelsorge abträglich, daß durch diese Frage in der Geistlichkeit der Diözese und in den katholischen Kreisen des Landes ein Zwist, eine Spaltung in zwei sich befehdende Lager eingetreten ist.

Unser großes, mächtiges Vaterland, unser geliebtes Österreich steht uns viel zu hoch und ist uns viel zu teuer, als daß wir ruhig, schweigend und teilnahmslos zusehen könnten, wenn es einem neu geprägten, von der russischen Revolution und den Feinden des Vaterlandes propagierten Schlagwort zu Liebe der Gefahr der inneren Auflösung entgegengetrieben wird; einem Schlagwort zu Liebe, dessen begrifflicher Inhalt noch nicht einmal genügend geklärt ist; einem Schlagwort zu Liebe, das offensichtlich chauvinistischen Charakter trägt und mit den Zielen einer besonnenen, gesunden Realpolitik unvereinbar ist; einem glitzernden Schlagwort zu Liebe, das augenblicklich zwar Tausende und Abertausende blendet, das aber nach der später unvermeidlich eintretenden Ernüchterung seinen falschen Glanz und Schimmer verlieren muß. Das Spielen mit diesem Schlagwort ist gerade gegenwärtig,

wo wir vor der Schicksalsstunde Österreichs stehen, besonders gefährlich, zumal es auch dazu missbraucht wird, um unseren Vertretern bei den Friedensverhandlungen mit Russland in den Rücken zu fallen und die Position unserer Gegner zu stärken.

Wenn es notwendig oder wünschenswert ist, daß die Verfassung unseres Staates abgeändert und den Völkern Österreichs ein noch größeres Maß von Rechten der Selbstbestimmung gegeben werde, so soll das unbedingt nur im Rahmen des gemeinsamen österreichischen Staates geschehen, nicht aber durch rücksichtslose Zerreißung des staatlichen Gefüges in eine Anzahl von kaum lebensfähigen, zueinander in ganzlosem Verhältnisse stehenden Kleinstaaten. Bilden doch die Völker Österreichs eine geschichtlich gewordene, kulturell und geographisch gegebene und in den Jahrhunderten einer ruhmvollen Vergangenheit immer wieder und wieder erprobte Lebensgemeinschaft, die ohne schwersten Schaden für das Vaterland und seine Völker nicht plötzlich unbedacht zerrissen und zerstört werden kann.

2.) Das angestrebte Ziel selbst halten wir, insofern es sich um Kran und die slowenischen Gebiete unserer Reichshälfte handelt, für utopisch und unerreichbar. Es entspricht aber nicht der pastoralen Klugheit, daß sich die Geistlichkeit für unerreichbare Ziele einsetze, sich hiebei bedauerlicherweise stark exponiere und der berechtigten Kritik ausseze. Ein solches Vorgehen kann nur eine Minderung der Autorität, des Ansehens und Einflusses der Geistlichkeit zur Folge haben, wenn nämlich das Volk nachträglich zur Einsicht kommt, daß man seinen politischen und nationalen Bestrebungen Ziele gesetzt oder anempfohlen hat, deren Erreichung ausgeschlossen ist.

3.) Auch aus patriotischen und dynastischen Gründen empfiehlt es sich, daß sich die Geistlichkeit in dieser Frage Zurückhaltung auferlege; wir verweisen diesbezüglich zunächst auf unsere Ausrführungen in Punkt 1.

Es wird nun zwar allerdings betont, daß ein selbständiger südslawischer Staat unter der Dynastie Habsburg angestrebte werde. Das ist gewiß die Meinung aller Gutgesinnten. Allein wer vermag die Zeitschritte und Gefahren einer näheren oder ferneren Zukunft zu ermessen? Gewonne im angestrebten südslawischen Staat künftig einmal der Serbophilismus die Oberhand, dann würde schließlich (als Maximalprogramm) auch die Frage einer eigenen nationalen Dynastie aufgeworfen werden, ja es wäre nicht ausgeschlossen, daß der Katholizismus in Kran sich sogar einmal gegen orthodoxe Bestrebungen, gegen die Entfachung einer orthodoxen Los von Rom-Bewegung zur Wehr setzen müßte.

Auch das Verhältnis zum Herrscherhause wird durch diese Frage berührt. Danken wir vom Herzen Gott, daß wir einen so gut katholisch gesinnten Kaiser und eine so tiefreligiöse Kaiserin besitzen. Sollen wir unserem lieben, guten Kaiser die gegenwärtig ohnehin so drückenden, schweren Regierungssorgen noch vermehren?

4.) Auch kulturelle Gründe und Rücksichten auf das materielle Wohl des Volkes sprechen gegen die Einverleibung Kranins in den angestrebten südslawischen Staat. Kran hat seit jeher, im ganzen Verlaufe seiner viele Jahrhunderte alten geschichtlichen Entwicklung stets zum Kulturreis des Westens und der Mitte Europas gehört. Soll es jetzt durch An gliederung an einen südslawischen Staat aus diesem seinen natürlichen, geographisch und geschichtlich gegebenen Rahmen zu seinem Schaden gewaltsam herausgerissen und in gewissem Sinne zu einem Balkanstaat gemacht werden, also in einen Kulturreis kommen, der ihm sozusagen wesensfremd ist?

Durch die Abtrennung Kranins von den anderen zumeist steuerkräftigeren und wohlhabenderen Provinzen Österreichs und durch die Vereinigung unseres Kronlandes mit materiell minder günstig gestellten Ländern zu einem Staat, der dann für seine finanziellen Bedürfnisse selbst und allein aufzukommen hätte, würde sich voraussichtlich auch die finanzielle Lage unseres Kronlandes verschlechtern und die Steuerbelastung der Bevölkerung wahrscheinlich bedeutend erhöhen. Da aus Kran wegen mangelnder Erwerbsgelegenheit in der Heimat ohnehin bereits etwa ein Fünftel der Bevölkerung nach Amerika ausgewandert ist, würde die zu befürchtende Mehrbelastung vom Volke umso schwerer empfunden werden, als infolge der Kriegslasten die Heranziehung der Steuerkraft der Bevölkerung nach dem Kriege ohnehin eine ganz außerordentlich starke sein wird.

Auch die Zustände der öffentlichen Verwaltung und der Rechtspflege würden eher eine Verschlechterung als eine Verbesserung gewärtigen lassen. Es kann auch kein Zweifel darüber herrschen, daß Kran im Südslawenstaate eine mehr untergeordnete Nebenrolle spielen würde. Es gäbe demnach sicherlich eine Reihe von Enttäuschungen.

5.) Trotz aller gelegentlichen Versicherungen, die von einer Schonung und gerechten Berücksichtigung der Rechte der nationalen Minderheiten im künftigen selbständigen Südslawenstaate sprechen, kann doch kein Zweifel darüber bestehen, daß die deutschen Pfarren und Gemeinden Kranins in einem solchen Staat sehr schweren Zeiten entgegengingen und einen auf die Länge der Zeit immer aussichtsloser werdenden Kampf um die Erhaltung ihrer völkischen Existenz zu führen hätten. Darum ist denn auch bei unserem deutschen Volke in Kran die Besorgnis um seine Zukunft gegenwärtig in stetem Steigen begriffen. Es ruft bei unserer deutschen Bevölkerung starkes Bestreben und Beunruhigung hervor, daß sich Angehörige unseres Standes so laut und so leidenschaftlich für eine Frage einsetzen, deren angestrebte Lösung eine nationale Bedrohung der Deutschen des Landes mit Recht befürchten läßt. Für die deutsche Geistlichkeit in Kran wird dadurch eine sehr schwierige Lage geschaffen. Was soll sie antworten auf die Frage ihrer Pfarrinassen, warum man sich geistlicherseits so ungestüm für politische Ziele einsetze, welche mit Gefahren für unsere engere deutsche Heimat verbunden sind? Es wäre dringend zu wünschen, daß der jetzt zu Tage tretende Überschwang gedämpft und ein beruhigendes, die steigende Aufregung einigermaßen beschwichtigendes Wort gesprochen werde. Es darf dem deutschen Teile der Diözese nicht verargt werden, wenn um die Bewahrung größerer Objektivität und Zurückhaltung dringend gebeten

wird. Eine besonnene Zurückhaltung ist ja übrigens auch aus dem Grunde notwendig, weil sonst betrübende Erscheinungen terroristischer Natur eine indirekte Förderung erführen, bezw. bereits erfahren haben.

Gegen die Einverleibung des deutschen Gottsheer Gebietes in den angestrebten Südslawenstaat verwahrt sich die deutsche Geistlichkeit des Gottsheer Gebietes auf das entschiedenste und nachdrücklichste. Die Gottsheer bilden eine bodenständige, geschlossene deutsche Bevölkerung in Krain; sie haben vor 600 Jahren ihr Ländchen, das seit jeher ein besonderes Gebiet mit eigener Sprache und Sitte darstellte, gerodet und urbar gemacht, sie haben es kultiviert und haben auf ihrem heimatlichen Boden im Laufe der Zeit 171 Ortschaften in 25 Gemeinden und 18 Pfarreien (Seelsorgestationen) errichtet und haben sich in ihrer engeren Heimat ihre deutsche Sprache und Sitte durch die Jahrhunderte hindurch stets rein und unversehrt erhalten bis auf den heutigen Tag. Sie haben sich also auch ein volles, nicht anzutastendes Unrecht erworben auf Erhaltung und Berücksichtigung ihres deutschen Wesens und ihrer deutschen Eigenart.

Wenn demnach in dieser großen Zeit, wo über das Schicksal der Völker entschieden wird, auch die Frage der Autonomie, die Frage des Selbstbestimmungsrechtes im Rahmen des Gesamtstaates überall in Österreich zur Lösung gebracht werden wird, haben auch die deutschen Gottsheer — eine geschlossen siedelnde Bevölkerung von mehr als 18.000 Seelen, samt den 6000 Auswanderern in Amerika von 24.000 Seelen — vollen Anspruch darauf, daß auch ihnen das Selbstbestimmungsrecht nicht vorenthalten werde. Die Gottsheer wollen frei sein von jeder nationalen Bedrückung, Bedrängung und Gefährdung und verlangen daher auch ihrerseits die Zusammenfassung in einen eigenen autonomen Kreis mit dem Rechte der Selbstbestimmung.

### Ferd. Erker

Geistl. Rat, Stadtpfarrer und Dekant.

Anton Kreiner  
Pfarrer in Alttag.

Josef Erker  
Pfarrer in Mösel.

Josef Eppich  
Geistl. Rat, Pfarrer in Mitterdorf.

Aug. Schauer  
Pfarrer in Nesseltal.

Josef Gliebe  
Pfarrer in Göttenitz.

Josef Krämer  
Pfarrer in Rieg.

Franz Sturm  
Pfarrer in Maser.

Alois Perz  
Pfarrer in Morobitz.

Andreas Krauland  
Pfarrer in Ebental.

Johann Jaklitsch  
Pfarrer in Pöllandl.

Johann Bartelme  
Pfarrer i. R. in Unterlag.

Heinrich Wittine  
Kooperator in Mitterdorf.

\*

Die deutsche Geistlichkeit des Gottsheer Gebietes hat in obiger Entschließung ihren religiösen, patriotischen und nationalen Bedenken und Besorgnissen in durchaus sachlicher, ruhiger und maßvoller Weise würdigen Ausdruck gegeben. Sie hat hiebei nicht bloß lokale und nationale Töne angeschlagen, sondern hat die Frage gewissermaßen von einer höheren Warte aus weitblickend und großzügig behandelt. Wir sind überzeugt, daß diese ihre Ausführungen sich vollkommen decken mit dem religiösen, vaterländischen und völkischen Empfinden der deutschen Bevölkerung des Gottsheer Gebietes, die den österreichischen Staatsgedanken stets hochgehalten hat, staatsgefährliche Bestrebungen entschieden verurteilt und sich der großen Gefahren voll bewußt ist, die dem Staate und ihr selbst durch die Vereinigung Krains mit dem angestrebten selbständigen südslawischen Staate erwachsen würden. Mögen die Worte unserer deutschen Priester nicht ungehört und unbeachtet verhallen.

### Aus Stadt und Land.

**Gottshee.** (Beförderung.) Der Minister für öffentliche Arbeiten hat Herrn Wilhelm Michel, k. k. Professor an der Fachschule für Holzbearbeitung in Gottshee, mit der Rechtswirksamkeit vom 1. Jänner 1918 in die siebente und den k. k. Lehrer der zehnten Rangsklasse an der genannten Anstalt Herrn Josef Ganslmayer in die neunte Rangsklasse befördert.

— (Kriegsauszeichnung.) Dem Oberleutnant i. d. K. k. Herrn Johann Göderer, Fz 17, wurde zum zweitenmale das Militärverdienstkreuz 3. Kl. m. d. R. u. d. Sch. verliehen.

— (Vom Finanzdienste.) Das Präsidium der krainischen Finanzdirektion hat den Finanzwachkommisär erster Klasse Herrn Alois Armelini in Gottshee zum Finanzwachobkommisär in der neunten Rangsklasse ernannt.

— (Auszeichnung.) Der k. k. Landespräsident in Krain hat dem Pfarrer Herrn Jakob Lebar in Tschermoschnitz die mit dem allerhöchsten Handschreiben vom 18. August 1898 gestiftete Ehrenmedaille für vierzigjährige treue Dienste zuerkannt.

— (Ernennung.) Der Minister des Innern hat den Stathaltersekretär Herrn Ferdinand Wolssegger zum Ministerialvizesekretär im Ministerium des Innern ernannt.

— (Vom Eisenbahndienste.) Der Revident Herr Michael Stalzer in Gossensaß (Südbahn) wurde nach Villach überetzt.

— (Militärisches.) Der Reserveleutnant Herr Josef Zurl des Eisenbahnrégiments wurde bei Belassung in seiner gegenwärtigen Dienstverwendung zum Fz 17 transferiert.

— (Vom Volksschuldienste.) Der k. k. Bezirksschulrat in Gottshee hat die Lehrsupplentin Fräulein Amalia Erker zur provisorischen Lehrerin an der Volksschule in Nesseltal ernannt.

— (Kriegsauszeichnungen.) Dem Korporal Titularzugführer Stephan Oswald, Fz 17, und dem Landsturminfanteristen Josef Schöber, Fz 17, wurde die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse verliehen. Dem Rechnungsunteroffizier Matthias Jonke, Baukom. 5/38, wurde neuerlich die Bronzene Tapferkeitsmedaille verliehen. Das ist die dritte Auszeichnung, denn er erhielt bereits die Silberne Tapferkeitsmedaille 2. Klasse und das Eisene Verdienstkreuz mit der Krone.

— (Auslassung der Kartenbriefe.) Nach einer Verfügung des Handelsministeriums werden die Kartenbriefe zu 15 h aufgelassen. Von den Postkarten und Doppelpostkarten dürfen die Postämter nur mehr ein Drittel und ein Viertel des früheren Bedarfes fassen.

— (Dr. Franz Prinz Auersperg †.) Wir haben bereits mitgeteilt, daß am 9. Jänner zu Rzeszow Se. Durchlaucht Med. Dr. Franz Prinz von Auersperg plötzlich und sanft verschieden ist. Er war Chefarzt der Troppauer Rotkreuz-Sanitätsgruppe und starb im vierten Jahre seiner dem Vaterlande aufopfernd geweihten Dienste. Die Leiche wurde nach Losensteinleiten überführt und dortselbst in der Familiengruft zur ewigen Ruhe bestattet. Die heil. Seelenmesse wurden in Golbegg und in allen fürtlichen Patronatskirchen gelesen.

— (Kriegsauszeichnung des Chefredakteurs der „Reichspost“.) Wie die „Wiener Zeitung“ meldet, hat der Kaiser dem Chefredakteur der „Reichspost“ Dr. Friedrich Funder in huldvoller Anerkennung vorzüglicher Leistungen als Kriegsberichterstatter die Kriegsdekoration zum Komturkreuz des Franz Josephs-Ordens verliehen.

— (Bugsverkehr.) Seit dem 25. Jänner verkehrt der Zug nach Laibach wieder um 5 Uhr 50 Min. früh und der Gegenzug von Laibach kommt in Gottschee um 10 Uhr 16 Min. nachts an. Hierdurch ist einem dringenden Wunsche der Bevölkerung Rechnung getragen worden.

— (Kriegsreiseprüfung.) Am 29. Jänner legten die Einjährig-Freiwilligen Herren Josef Höningmann aus Gottschee und Ludwig Primosch aus Altbacher die Kriegsmatura mit gutem Erfolge ab.

— (Vorratsaufnahme in den Haushalten?) Wie aus Wien berichtet wird, plant das Volkernährungsamt eine Vorratsaufnahme in den Haushalten, da man vermutet, daß sich manche Leute mittels Tausch oder Schleichhandel größere Vorräte eingeschafft haben. Den Eigentümern von Nahrungsmitteln sollen dann auf einige Zeit die Karten entzogen werden. Wo sich jedoch unverhältnismäßig große Mengen befinden, dort erfolgt die Beschlagnahme.

— (Wetterlaunen.) Der Jänner heißt Eismonat. Er hat aber heuer diesem seinen Namen keine Ehre gemacht. Eis und eisige Kälte gab es wenig, dafür hatten wir eine längere Reihe von schönen, sonnigen Tagen, die an den Frühling erinnerten. Hoffentlich werden wir diese Tage nicht späterhin durch Frühjahrsfröste zu büßen bekommen.

— (Ein Gedenkbuch des Infanterieregimentes „Kronprinz“ Nr. 17.) Unser Heimatsregiment ist zur Verherrlichung und Verewigung der unvergänglichen Ruhmestaten der tapferen Söhne des Landes Krain im Begriffe, ein großangelegtes Gedenkbuch in Wort und Bild herauszugeben, dessen Reintrag zur Gänze dem Witwen-, Waisen- und Invalidenfonds dieses Regiments zufließen wird. Um dieses Gedenkbuch möglichst umfassend und abwechslungsreich zu gestalten, wird an alle Angehörigen des Regiments, Offiziere und Mannschaft, sowie an die Familien der Gefallenen, Verwundeten, Vermissten, Invaliden oder in Gefangenschaft Geratenen die Bitte gerichtet, der Schriftleitung des Kriegsalbums durch Einsendung von Materiale die Möglichkeit zu bieten, ihrer Aufgabe gerecht zu werden. In Beiracht kommen: Aufzeichnungen, Tagebücher, Notizen, interessante Feldpostkarten, Berichte über Helden-taten von Offizieren und Mannschaften, Lichtbilder ausgezeichneter, gefallener oder invalider Regimentsangehöriger, Gruppenbilder von einzelnen Abteilungen, Frontaufnahmen, Zeichnungen, Skizzen, Gemälde, Karikaturen, Nekrologie über gefallene Offiziere, Reproduktionen von Beutesäcken und sonstiges denkwürdiges Material, Kriegs- und Soldatenlieder, Schilderungen lustiger Vorkommnisse an der Front, Mitteilungen von Soldatenwissen und Soldatsprüchen. Sämtliches Material wird nach Gebrauchnahme dem Einsender unverfehrt zurückgestellt. Geschenkweise Überlassungen werden dankbarst entgegengenommen und dem Regimentsmuseum einverlebt. — Sämt-

liche Zusendungen sollen an das Kommando des Erzähbataillons Infanterieregiment Nr. 17 (Schriftleitung des Kriegsalbums) in Judenburg, Steiermark, adressiert werden.

— (Der bisherige Erlös der Sammelbüchse) des hiesigen k. k. Steueramtes beträgt K 17.001,40, darunter von der Gemeinde Nesseltal abgeführt K 2305,16. Der Sammelbetrag dürfte in seiner Höhe wohl einzig bestehen in Österreich.

— (Die Einrückungstermine für die Enthobenen der Jahrgänge 1899—1894.) Amtlich wird gemeldet: In der nächsten Zeit wird, wie schon berichtet, die Verfüzung ergehen, daß alle derzeit bestehenden Enthobungen von Personen der Jahrgänge 1899 bis einschließlich 1894 außer Kraft gesetzt werden und auch künftig bei diesen Jahrgängen und naturgemäß bei dem jetzt zur Wiederherstellung gelangten Jahrgang 1900 die Möglichkeit neuerlicher Enthobung ausgeschlossen wird. Die Einrückung der enthobenen Jahrgänge 1899, 1898 und 1897 wird erst am 1. März 1918, die Einrückung der Enthobenen der Geburtsjahrgänge 1896, 1895 und 1894 erst am 3. April 1918 erfolgen. — In Tirol, Steiermark, Kärnten, Krain, Dalmatien und im Küstenland, woselbst in manchen Gegenden der Anbau bereits in der nächsten Zeit beginnt, werden die politischen Bezirksbehörden die Entscheidung nach Maßgabe der örtlichen Verhältnisse für jeden politischen Bezirk mit separater Kundmachung zu erledigen haben, ob die Angehörigen der landwirtschaftlichen Berufe, und zwar die Jahrgänge 99—97 am 11. März und die Jahrgänge 96—94 am 8. April einzurücken haben, in welch letzterem Falle die spätere Beurlaubung nicht möglich sein wird.

— (Forderungen der Landwirte.) Am 24. Jänner hielt die Freie Agrarische Vereinigung, die aus Abgeordneten aller Kronländer besteht, eine mehrstündige, lebhaft bewegte Beratung ab, der auch Ministerpräsident Dr. R. v. Seidler, Ackerbauminister Graf Silva-Tarouca und in Vertretung des Ernährungsamtes Dr. v. Löwenfeld-Ruß bewohnten. Die Beratung war zu dem Zwecke einberufen worden, um der Missstimmung aller agrarischen Kreise ohne Unterschied der Nation und der Partei über die Zusagen der Regierung an die Streikenden, betreffend die Kürzung der Kopsquote und die Lohnmühlenbeschränkung, entgegen den seinerzeitigen Versicherungen der Regierung nicht dem kompetenten Ausschuß vorgelegt wurde. Wir verlangen unbedingt, daß entsprechend der geringeren Vermahlung auf den Lohnmühlen die Kopsquote für die Selbstversorger und Nichtselbstversorger auf dem Lande geregt werde. Wir protestieren auf das entschiedenste gegen weitere schikanöse Requirierungen und verlangen die Beibehaltung aller Haus- und Lohnmühlen. Wir verlangen, daß der Fleischverzehrung in den Städten (Doppelernährung) zur Schonung des Viehstandes sofort Einhalt getan werde. Bei der Verteilung der Futtermittel (Pflichtfleisch usw.) und des Kunstdüngers sind alle Produzenten ohne Rücksicht auf die Größe des Betriebes gleichmäßig zu berücksichtigen. Wir protestieren, daß die Verteilung von Petroleum und Zucker von der Ablieferung von landwirtschaftlichen Erzeugnissen abhängig gemacht wird, und verlangen schlemmige Vorsorge für die Volksbekleidung und Beschuhung auf dem Lande, wie auch die Erlaubnis, Häute von Hausschlachtungen gerben zu dürfen. Die plötzliche Einberufung aller 18- bis 24-jährigen Enthobenen der Landwirtschaft wird beim bevorstehenden Anbau zu den größten Schwierigkeiten führen. Unbedingt muß die einzige Kraft, der Führer der Wirtschaft ohne Rücksicht auf das Alter enthoben sein.“

— (Gold. [gelb]-blau-rot.) Das Verbot des Gebrauches der Farben gold (gelb)-blau-rot (Fahnendreifarb) durch Privatpersonen ist nunmehr aufgehoben worden, bezw. ist nicht zu handhaben. Hieron wurde das hiesige Stadtgemeindeamt amtlich in Kenntnis

gesetzt. — Gold-blau-rot sind bekanntlich die alten ständischen Landesfarben, für deren Verwendung sich die Deutschen einzogen.

— (Unsere Ernährungsverhältnisse.) Minister Höfer erklärte, von einer Erhöhung der Mehqlquote könne dermalen noch nicht die Rede sein. Die Lage werde sich bei stärkerem Einsetzen der Maistransporte aus Rumänien vielleicht besser gestalten. Das übrige müsse Ungarn liefern. Fallen uns noch andere Zusätze zu, dann könne möglicherweise mit den Kopfanteilen wieder hinaufgegangen werden.

— (Volksskleidungssamt.) Zum Leiter der Bedarfsprüfungsstelle für den Gerichtsbezirk Gottschee hat die Landeskleidungsstelle in Laibach den Oberlehrer Herrn Franz Schenk in Gottschee bestellt. Der Parteserverkehr zur Ausgabe von Bedarfsbescheinigungen findet an jedem Wochentage von 2 bis 4 Uhr nachmittags in der Kanzlei der Knabenvolksschule statt. Nur der dringendste Bedarf an Kleidern oder Wäsche kann berücksichtigt werden. Die Erwerbung einer Bedarfsbescheinigung, die 30 Tage gültig ist, bedingt jedoch nicht auch die Lieferung der Ware. Daher ist es ratsam, daß man sich früher erkundigt, wo die beanspruchte Ware auch erhältlich ist.

— (Kriegsinvalidenstiftung.) Zur Besetzung gelangen die vier Plätze der neuerrichteten Karl Weberschen Kriegsinvalidenstiftung jährlicher je 140 K. von welchen je zwei Plätze der Stadtmagistrat in Laibach und die Krainische Sparkasse, und zwar bei fortdauernder Bezugswürdigkeit und Bedürftigkeit auf Lebenszeit, verleiht. Zum Genusse dieser Stiftplätze sind berufen wahrhaft bedürftige, im Kriege verwundete, verstümmelte, erblindete oder Lahm gewordene Invaliden ohne Unterschied der Nationalität und Parteiangehörigkeit. Die stempelfreien Gesuche um einen dieser Stiftplätze sind längstens bis 28. Februar 1918 bei der Bezirkshauptmannschaft des Wohnortes des Geschäftstellers zu überreichen. Den Gesuchen sind (ebenfalls stempelfrei) beizuschließen: 1. Als Beweis der Invalidität der Zahlungsauftrag der Intendantur des Militärikommandos, aus dem zu entnehmen sein muß, daß der Bewerber das Recht zum Bezug der militärischen Invalidenversorgungsgebühren dauernd, das ist bis zum Ableben oder bis zur Berichtigleistung und nicht nur für eine, im voraus bemessene bestimmte Zeit besitzt. 2. Das Sittenzeugnis, 3. der Heimatschein, 4. der Taufschein (Familienauskunftsbgogen), 5. das Mittellosigkeitszeugnis.

— (Stellungnahme der Landwirte zur Kriegs- und Übergangswirtschaft.) Ein übervolles Maß von Beschwerden haben große und kleine Landwirte über die Kriegswirtschaft und infolge der vielen bösen Erfahrungen beginnen sie schon jetzt, ihre Wünsche für die Übergangswirtschaft vom Krieg zum Frieden vorzubringen. Aus diesem Grunde hatte die Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft für Österreich vor kurzem nach Wien eine allgemeine Tagung einberufen, bei der zahlreiche Vertrauensmänner aus allen Kronländern anwesend waren. Der Vorsitzende Graf Coreth bezeichnete als Zweck der Tagung, daß endlich auch die produzierende Landwirtschaft zum Wort kommen müsse, und erklärte, daß eine Neuorganisation notwendig sei, um die Volksernährung im Krieg und in der nächsten Friedenszeit zu sichern. Zu diesem Zwecke sollen Richtlinien für ein Produktionsprogramm aufgestellt werden, die einer Hauptversammlung am 30. Jänner 1918 vorgelegt werden. Die Beratungsgegenstände waren zahlreich. Auf der Tagesordnung standen: Allgemeine Grundsätze einer wirkungsvollen Kriegs- und Übergangswirtschaft. (Hochschulprofessor Dr. Östermayer.) Beschaffung und Verteilung der Dungemittel. (Gutsdirektor Dr. Willner.) Landwirtschaftliches Arbeiterwesen und Verpflegung der Arbeiter. (Dr. Willner.) Beschaffung und Betrieb landwirtschaftlicher Maschinen unter Berücksichtigung der Deckung des Bedarfes an Heiz- und Schmierstoffen. (Ing. Dr. Gröger.) Verkauf und Requisition pflanzlicher Produkte einschließlich der Saatgutfrage. (Prof. Dr. Östermayer.) Verkauf und Requisition tierischer Produkte einschließlich der Aufrechterhaltung der Milchproduktion. (Baron Kraft-Ebing.) Futtermittel und Streu. (Prof. Dr. Versch.) Sachdemobilisierung nach dem Kriege. (Graf Schlick.) An die Ausführungen der Berichterstatter knüpfte sich stets

eine eingehende Wechselrede. Vor allem wurde über die Kriegszentralen geklagt, deren Tätigkeit auf die Landwirtschaft oft hemmend wirkt und damit auch die Verpflegung der Verbraucher erschwert. Die Zentralen befassen sich in erster Linie mit der Aufbringung und Verteilung der Vorräte, während sie der Erzeugung und Vermehrung der Güter gleichgültig, ja fast feindlich gegenüberstehen. Neben den schwierigen Kriegsverhältnissen hat besonders die Tätigkeit der Zentralen den Rückgang des Ernteertrages verschuldet. Das wurde von manchen Rednern an haarräubenden Beispielen nachgewiesen, u. a. auch an dem Wirken der „Geos“ des Herrn Dr. Schächner.

Wenn auch der Krieg heute zu Ende ginge, so werden die Ernährungsfragen uns noch jahrelang beschäftigen. Um den früheren Stand wieder zu erreichen und womöglich noch mehr zu bieten, braucht die Landwirtschaft nicht nur Arbeitskräfte und Maschinen, sondern auf Futtermittel und Dungstoffe. An Stickstoff und Phosphor fehlt es vor allem. Die erste und notwendigste Voraussetzung für das Gedeihen der Landwirtschaft ist aber die Befreiung vom Bleigewicht der wirtschaftlichen Beschränkung, durch welche bis heute jede Produktion und Unternehmungslust gehemmt wird. Wie über die Zentralen, so wurde auch über die Behörden viel geklagt. Ihre Maßregeln kommen oft viel zu spät. In der einen Zentrale oder Amtsstelle weiß man nichts von den andern, jede arbeitet nur für sich. Daher kommen die vielen einseitigen und harten Maßregeln, daher kommen auch die vielen einander entgegenstehenden Verordnungen. Es ist erschreckend, wie oberflächlich und dilettantisch, aber auch wie verkehrt und verpätet gearbeitet wird. Da darf man sich nicht wundern, wenn die Kriegswirtschaft oft schlechte Folgen bringt und wenn weder Erzeuger noch Verbraucher zufrieden sind. Hat die Landwirtschaft schon von den bisherigen Eingriffen und „Regelungen“ genug bis zum Überdrüß, so ist es begreiflich, wenn sie gewissen Plänen, wie Kunstdüngermonopol, wenig freundlich gegenübersteht.

— Diese Tagung der „Delgesö“ und ihre Bemühungen nach Hebung der Produktion verdienen allgemeine Aufmerksamkeit nicht nur bei den Behörden, sondern auch bei den Verbrauchern. Denn jener Staat und jenes Volk werden sich nach dem Krieg am raschesten erholen, welche die beste Ernte haben.

— (Eine Regelung des Fleischverkehrs bevorsteht.) Für die nächsten Tage ist eine Verordnung über die Regelung des Fleischverkehrs zu erwarten. Zweck der Verordnung ist eine einheitliche Bewirtschaftung des Fleisches, die sich sowohl auf die Aufbringung wie auch auf die Schlachtung und Abgabe an die Verbraucher bezieht. Man hofft dadurch eine stärkere Schonung des Viehbestandes zu erzielen. Auch ein Abbau der gegenwärtig in Geltung befindlichen Preise soll verucht werden.

— (Die Armee benötigt keine Kirchenglocken mehr.) Wie „Magyar Kurir“ erfährt, verfügt die Armee schon über so große Metallvorräte, daß die weitere Requirierung von Bestandteilen kirchlicher Bauten und von Glocken einstweilen nicht nötig erscheint.

— (Neue Münzen.) Die Regierung hat im Abgeordnetenhaus eine Vorlage, betreffend die Ausstattung der Gold- und Silbermünzen der Kronenwährung, eingebracht. Die Münzen werden die Umschrift tragen: „Carolus d. g. Imperator Austriæ, rex Bohemiae, Galiziae, Illyriae usw., apost. rex Hungariae.“ Der Rand wird den Wahlspruch Kaiser Karls tragen: „In pace belloque omnia pro patria cum populo meo.“

— (Falsche Gerüchte über den Austausch der Kriegsgefangenen in Russland.) Es werden Gerüchte kolportiert, daß gegen Entrichtung eines höheren, die Reisekosten deckenden Betrages Kriegsgefangenen aus Russland die vorzeitigere oder raschere Heimkehr ermöglicht werden könnte. Es erscheint dringend notwendig, darauf hinzuweisen, daß diese Gerüchte jeder Grundlage entbehren und daß lediglich der Gesundheitszustand und die festgesetzten Bedingungen für die hierseitige Anforderung zum Austausch maßgebend sind. Es würde durchaus unerwünscht sein, daß gesunde Kriegsgefangene heimkehren, anstatt daß die sehr beschränkte Zahl an Plätzen in den Austauschzügen den Bedürftigen reserviert wird. Personen, welche derartige Gerüchte verbreiten, sollen wegen Einleitung der Strafverfolgung dem k. u. k. Kriegsministerium 10/Legs.-Abteilung zur Anzeige gebracht werden, damit in Zukunft analoge Irreführungen und eventuelle Ausbeutungsversuche sicher hintangehalten werden.

— (Geldüberweisungen an Kriegsgefangene nach Russland.) Die in den Zeitungen veröffentlichte Nachricht von der Einstellung des Postanweisungsverkehrs für die Kriegsgefangenen nach Russland bezieht sich nur auf die internationalen Postanweisungen. Die „E“ des Gemeinsamen Zentralnachweisbureaus, Auskunftsstelle für Kriegsgefangene, in Wien, I., Graben Nr. 17, nimmt auch weiter Geldinzahlungen für unsere Kriegsgefangenen nach Russland entgegen und ist in der Lage, dieselben ordnungsgemäß weiterzuleiten. Der diesbezügliche Verkehr hat weder eine Unterbrechung noch eine Störung erfahren.

— (Verhandlungen in Petersburg.) Gegenwärtig finden in Petrograd Besprechungen zwischen österreichisch-ungarischen, deutschen und russischen Vertretern statt, welche u. a. auch den direkten Post- und Telegraphenverkehr mit Russland sowie die Durchführung des Invalidenaustausches im allergrößten Stil, womöglich auf direktem Wege durch die Front, zum Ziele haben. Wir hoffen, daß eines der Ergebnisse dieser Besprechungen der intensive Austausch aller jener Kriegsgefangener sein wird, deren Gesundheitszustand laut der Kopenhagener Vereinbarungen sie zur Heimkehr berechtigt.

— (Ein Keil zwischen England und Amerika?) Unser Minister des Äußern hat bekanntlich die letzte Rede Wilsons trotz Ablehnung mancher Punkte als eine geeignete Grundlage bezeichnet, um einen Gedankenaustausch zu pflegen. Die englische Presse erblickt in der Rede Czernins nun nur den Versuch, einen Keil zwischen England und die Vereinigten Staaten zu treiben, um deren Einmündigkeit zu stören.

— (Der Friede mit der Ukraine und die Ernährungsfrage.) Man darf hoffen, daß wir mit den Ukrainern bald zu einem Abschluß kommen, der nach der wirtschaftlichen Seite vorteilhaft sein wird. Stammt doch zwei Drittel der gesamten Ernte Russlands aus der Ukraine, deren schwarze Erde die fruchtbarste der Welt ist. In den Speichern von Odessa lagern reiche Weizenvorräte, die, da die Bahnen ihren Dienst versagen, ihren Weg nicht ins Innere Russlands finden, wohl aber, über das Schwarze Meer und die Donau gebracht, uns erreichende Hilfe bringen können. — Die Halsstarrigkeit der Maximalisten in Brest-Litowsk kann uns völlig kühn lassen. Sollte Trotski keinen Frieden nach Hause bringen, so wäre es um das Ansehen der jetzigen russischen Machthaber geschehen, Trotski und Lenin würden wahrscheinlich gestürzt werden. Mit den Ukrainern sind wir aber so gut wie einig. Kommt es mit ihnen zu einem Frieden, so würde nicht bloß unsere Front enorm verkürzt werden, sondern sich uns auch ein reiches Getreideland austragen. Jetzt heißt es nur, den moskowitischen Brandherd durch eine fremdvölkische Isolierschicht abdichten; dann können wir ruhig abwarten, bis dort das maximalistische Feuer ausgebrannt ist. — Die ukrainische Zentralrada hat mit 308 gegen 4 Stimmen die absolute Unabhängigkeit der ukrainischen Republik proklamiert und den Wunsch ausgesprochen, mit den Nachbarländern in freundschaftlichen Beziehungen zu leben.

— (Der Aufstand.) Die sozialdemokratische Aufstandsbewegung hat uns, abgesehen von der durch den Grafen Czernin festgestellten Gefährdung des Friedens mit Russland und der Ukraine, auch in der öffentlichen Meinung des Deutschen Reiches geschadet. Letzteres hat übrigens jetzt selbst unter ähnlichen Erscheinungen zu leiden. Es ist wohl kein Zweifel darüber, daß es eine im Einverständnis mit den Bolschewiken geplante Aktion zur Schwächung der Mittelmächte war. Die „Christlichsoz. Arbeiterztg.“ führt eine Reihe von Belegen an, daß es sich hierbei auch um einen Putschversuch der Bauer-Fritz Adler-Danneberg-Richtung gegen die sozialdemokratische Parteileitung und gegen die Gewerkschaften gehandelt hat. Man braucht da nur auf Dr. Bauers „Heinrich Weber“-Pfeilschuss zur Rettung der russischen Revolution hinzuweisen. Der sozialdemokratischen Parteizentrale wurde es sauer genug, den auf ihre Enthronung abzielenden Stoß aufzufangen. „Die bisherigen Führer der Partei durchleben jetzt bitterböse Tage, sie bekommen jetzt die Methode, zu welcher sie ihren Anhang zum Kampfe gegen die christlichsozialen Arbeiter ausgebildet haben, an der eigenen Person zu kosten . . . Die Tatsache der kaum mehr zu überbrückenden Spaltung hat auch bereits ihre Formulierung, ihre Formel gefunden: „Nieder mit Viktor Adler, es lebe Fritz Adler!“ — Die Bolschewiki feiern den Aufstand als Sieg der Revolution. Ihr angeblicher Plan geht in der Hauptsache darnach, eine Weltrevolution zu entfachen. Petersburg selbst ist übrigens ein Pulverbäß. Die Bolschewiken halten ihre Herrschaft nur noch mit Maschinengewehren und Panzerautomobilen aufrecht. Die Russen werden sich auf die Dauer die Künste Lenins und Trotskis nicht gefallen lassen.

— (Die Sterblichkeit an Tuberkulose) ist während des Krieges sprunghaft angestiegen. (Von 30 auf 1000 Einwohner im Jahre 1913 auf 52 pro Mille im Jahre 1917.) Am empfindlichsten sind von dieser Steigerung die Altersgruppen vom 16. bis 60. Lebensjahr betroffen, was mit den durch den Krieg verursachten Mängeln der Ernährung und mit der gesteigerten Erwerbstätigkeit sich erklärt, zu welcher jugendliche Personen und die Frauen infolge des Ausfalls männlicher Arbeitskräfte gezwungen sind.

— (Bevorstehende neuzeitliche Erhöhung des Zuckerpriess.) Aus Prag wird gedrahtet: Der Preis der Zuckerrübe wurde vor einigen Monaten von K 6.20 auf 12 K für einen Meterzettner hinaufgesetzt. Wie die „Boh.“ erfährt, steht eine weitere Erhöhung des Rübenpreises für 1918/19 auf 15 K bevor. Der Rohzuckerpreis dürfte sich dann zwischen 140 und 150 K bewegen, der Verbrauchszuckerpreis 200 K weit übersteigen. Im Frieden kostete ein Meterzettner Rübe K 2.50 bis K 2.80.

— (Wer nach der Abrüstung landwirtschaftliche Geräte und Maschinen braucht.) Die deutsche Landwirtschaftsgesellschaft (Wien, II., Obere Donaustraße Nr. 47) hat bei der k. u. k. Heeresverwaltung angesucht, ihr mit Beginn der Demobilisierung von den frei werdenden Sachgütern entsprechende Mengen für ihre Mitglieder zu überlassen. In der Beilage zum Heft 3 der „Mitteilungen“ sind alle jene Demobilisierungsgüter, die nach der vom k. k. Ackerbauministerium herausgegebenen „Übersicht“ für die Land- und Forstwirtschaft vor allem in Betracht kommen, verzeichnet.

— (Der allgemeine Friede auf dem Wege Wien-Washington?) Durch die Vermittlung des Berner Zentralkomitees für den Frieden erhält das „Grazer Volksblatt“ (27. Jänner) folgende Mitteilung: Das Schicksal des Weltfriedens ist augenblicklich in die Hand Österreich-Ungarns gelegt. Das englische Blatt „The Nation“ begrüßt eine Friedensvermittlung Wien-Washington und die Schweizer Presse erklärt, es sei der Höhepunkt des Weltkrieges erreicht, so daß eine Vermittlung der Grafen Czernin und Wilsons die besten Aussichten hat, wenn alle Staaten den Militarismus und die Machtpolitik überwinde.

— (Italien und seine Verbündeten.) Nach der „Köln. Bzg.“ ist es weder in Italien noch bei den Verbündeten ein Geheimnis, daß Orlando in Paris und London den Verbündeten die Pistole auf die Brust setzte. Nach zuverlässigen Berechnungen wird Italien Ende Februar am Ende seiner Kraft angelangt.

sein, falls nicht ausgiebige Hilfe an Nahrung und Kriegsmitteln eintrifft. „Secolo“ erklärt, die Verlötung der englisch-italienischen Freundschaft weise Sprünge auf.

— (Französische Hoffnungen auf ein baldiges Kriegsende.) Im Finanzausschuss der französischen Kammer teilte dem Lyoner „Progrès“ zufolge der Finanzminister mit, er hoffe zuversichtlich, daß der neue Kriegskredit der letzte sein werde. Der Krieg dürfte nach allem Anschein in absehbarer Zeit zur Liquidierung reif sein.

— (Zur Friedensfrage.) „Daily News“ (27. Jänner) schreibt, die erste bedeutende Tatsache sei, daß die Rede des deutschen Reichskanzlers die durch Wilson und Lloyd George begonnenen Besprechungen aufnimmt mit der Einladung, sie fortzusetzen. Die Rede des Grafen Czernin ist deutlich und kann nicht übergangen werden. Graf Czernin unternimmt vielleicht den aussichtsvollsten Schritt, indem er endgültige Verhandlungen mit Amerika vorschlägt. Die Entente könnte keinen Vertreter nennen, der zu dieser Rolle geeigneter wäre als Wilson. — Der japanische Minister des Äußern Motono sagte (25. Jänner), gegenüber den Friedensvorschlägen der Feinde müsse man vorsichtig sein. Bei dem großen Gegensatz der Kriegsziele unserer Freunde und der Mittelmächte bestehe wenig Hoffnung auf einen baldigen Friedensschluß. — Unser Generalstabschef Freiherr von Arz verwies (22. Jänner) darauf, daß man immer nur von der Möglichkeit eines baldigen Friedensschlusses mit Russland spricht und dabei ganz übersieht, daß der übrige Verband noch keinen Schritt für den Frieden getan hat. Wir sehen, wie heftig sich selbst Rumänien gegen den Eintritt in Friedensverhandlungen sträubt. Italien scheint zu übersehen, daß wir tief auf seinem Gebiet stehen, und spricht noch immer von der Angliederung von Triest und Trient. Mit keinem Worte hat der Verband bisher die Selbstverständlichkeit der Rückgabe der deutschen Kolonien betont. Aus allen diesen Gründen erscheinen mir, sagte der Chef des Generalstabes, die hochgespannten Friedenshoffnungen, die sich in den letzten Wochen in der Bevölkerung verbreitet haben, verfrüht.

— (Gründliche Abrechnung!) In der Sitzung des Abgeordnetenhauses am 24. Jänner sagte Abg. Stöckler, wie in allen Bevölkerungsschichten, habe es auch in der Landwirtschaft wie eine Bombe gewirkt, als die Kürzung der Mehldatei bekannt wurde. „Die wichtigste Frage, die uns gegenwärtig beschäftigt, ist die Ernährungsfrage. Schon zu Beginn des vergangenen Jahres hat man es für gut befunden, die Produktionsförderung mit einer Kürzung der Kopsquote der landwirtschaftlichen Arbeiter, mit der Einschränkung des Begriffes der Schwerarbeiter und mit der Verminderung des Saatgutes zu beginnen. Die Erntestatistik, die viele Millionen kostete, hat vollständig versagt. Der Grundfehler dabei war, daß viele Bodenflächen doppelt und manche gar nicht aufgenommen wurden. Der spiritus rector der meisten Verordnungen des Ernährungsamtes ist der Artikelschreiber der „Arbeiterzeitung“. Warum schwieg die Kritik der streikenden Arbeiter gegenüber dem Ernährungswesen vollständig? Weil der Ernährungsdienst die erste sozialdemokratische „Errungenschaft“ auf dem Gebiete der Verwaltung bildet. Diese Wirtschaft hat total versagt. Man brauchte also für den Ernährungsdienst, den man schonen mußte, einen Prügelknaben und als solcher mußte der Bauer herhalten. Die Sozialdemokraten hezten als geschworene Feinde der Landwirtschaft weiter. Eine Erregung hat die landwirtschaftlichen Kreise ergriffen, als man lesen konnte, daß die Regierung auch den Bauernstand als Beute für die Sozialdemokratie hingeworfen hat. Die Bauern mißgönnten der Arbeiterschaft den Dank und das Lob nicht, das ihr die Regierung gespendet hat. Die Regierung hat aber noch nie ein Wort der Anerkennung für die Landwirtschaft gefunden. Aber das Volkshaus ist verpflichtet, den braven bäuerlichen Frauen, den Kindern und Greisen dafür zu danken, was sie geleistet haben. Die Vertreter der Landwirtschaft werben eine ehrne Mauer bilden gegen derartige Angriffe, wenn auch die Regierung zurückweicht... Die Geduld der Landwirtschaft ist zu

Ende! Daß man der Landwirtschaft das Spiegelwesen, neue Schikanen ankündigt, daß die Regierung öffentlich sagt, es werde den Bauern unmöglich gemacht werden, das Getreide zu vermahlen, die Mühlen werden gesperrt — das hat alles ein Ende, es wird einmal damit Schluß gemacht. Es ist endlich genug der Beschimpfung, der Verachtung, der Bestrafung über den Bauernstand niedergegangen. Einem Stande, der das Volk ernähren soll, mißgönnt man das Brot, das er ist. Ist es möglich, daß der Bauer das, was er selbst baut, nicht einmal zum eigenen Genusse bekommen soll? Das ist undenkbar und wahnstigmig... Die Bauern sind gesonnen, mitzuarbeiten, aber sie verlangen, daß sie menschenwürdig behandelt werden, daß die Regierung den Angriffen entgegentritt und nicht den Umsturzparteien den Bauernstand als Prügelknaben hinwirft. Nur so wird Österreich bestehen, wenn ein starker Bauernstand existiert, dessen Wert und Bedeutung von oberster Stelle anerkannt wird.

**Götteniz.** (Trauung.) Am 16. Jänner I. J. schloß Josefa Weber, Witwe im Götteniz Nr. 18, mit Johann Poje aus Morobitz Nr. 5 den Bund fürs Leben. Die Trauung fand in der Stadtpfarrkirche in Gottschee statt.

**Nesseltal.** (Zur Volksbewegung.) Im abgelaufenen Jahre waren in unserer Pfarre 10 Geburten (2 mehr als im Jahre 1916), 2 Trauungen (1 mehr als 1916) und 17 Sterbefälle (6 weniger als im Vorjahr).

— (Dies und das.) Hierzulande wird bittere Klage geführt über die Versorgung mit Petroleum. In den Wintermonaten kein Licht haben bei der Biehewartung, bei Biehkrankheiten, beim Kälbern! Dieses Elend kann nur derjenige ermessen, der es selbst probiert.

**Reichenau.** (Unglücksfall.) Am 12. d. M. um 8 Uhr früh ist der Besitzer Matthias Gramer aus Reichenau Nr. 34 an der Eschernembl Straße in der Nähe von Maierei unter seinem Schlitten, auf dem Gesicht liegend, tot aufgefunden worden. Der eifrige Geschäftsmann war tags zuvor um 9 Uhr abends von Maierei weggefahren und wird vermutlich an der Unglücksstelle vom Schlitten gestürzt und in der Nacht erstickt sein. Möglich aber auch, daß der Arme vom Schlitten, der mit Speck beladen war, erdrückt worden ist. Das treue Pferd hat die ganze Nacht an der Unglücksstelle seines Herrn gestanden. Die Leiche wurde nach Reichenau überführt, dort aufgebahrt und am 13. Jänner auf dem Gottesacker zu Nesseltal bestattet.

**Radmannsdorf.** (Ehrendomherr und Pfarrdechant Johann Novak) ist am 29. Jänner 1918 abends in Radmannsdorf gestorben. Geboren in Gottschee am 13. Mai 1842 erhielt er die Priesterweihe am 31. Juli 1866 und diente als Kaplan in Mariatal (Unterkraint) und Möschnach, wurde Pfarrer von Bigaun (Oberkraint), endlich Stadtpfarrer und Dechant in Radmannsdorf. Wegen seiner Verdienste wurde er zum Ehrendomherrn ernannt und erhielt vom Kaiser das Ritterkreuz des Franz Josephs Ordens. Am 24. Jänner früh erlitt er in der Pfarrkirche einen Blutsturz, von dessen Folgen er sich bei seiner schwächlichen Gesundheit nicht mehr erholt. Das Gottscheer Waisenhaus und die Gottscheer Stadtpfarrkirche verlieren an ihm einen Wohltäter. Er ruhe in Frieden.

**Klagenfurt.** (Todesfall.) Am 22. Jänner starb hier die Private Frau Margareta Röthel im Alter von 41 Jahren.

Dem schönen Gottscheer Lande, der sehr sympathischen Bevölkerung und unseren braven Bergarbeitern meine herzlichsten Abschiedsgrüße.

Ingenieur Heveroch.

Bei einmaliger Einschaltung kostet die viergesparte Kleindruckzeile oder even Raum 10 Heller, bei mehrmaliger Einschaltung 8 Heller. Bei Einschaltungen durch ein halbes Jahr wird eine zehnprozentige, bei solchen durch das ganze Jahr eine zwanzigprozentige Ermäßigung gewährt.

## Verein der Deutschen a. Gottschee in Wien.

Sitz: I., Himmelpfortgasse Nr. 3

wohin alle Zuschriften zu richten sind und Landsleute ihren Beitritt anmelden können.

Zusammenkunft: Jeden Donnerstag im Vereinslokale „Zum roten Igel“, I., Albrechtsplatz Nr. 2.

## Pferdelizitation.

Bei der Pferdeverwertungsstelle in Gottschee findet am 5. und 16. Februar I. J. jedesmal um 12 Uhr vormittags auf der Schulwiese eine Lizitation von erholungsbedürftigen Pferden statt.

Zur Lizitation werden nur solche Bewerber zugelassen, die sich mit einer von der politischen Behörde bestätigten Legitimation als Landwirte ausweisen können.

Zu verkaufen ist eine tadellos erhaltene

### Schrot- und Mahlmühle

und eine neue

### Zisternenpumpe

samt Röhren. Zu besichtigen bei Johann Schaner in Sierndorf b. Gottschee. Auskünfte auch schriftlich.

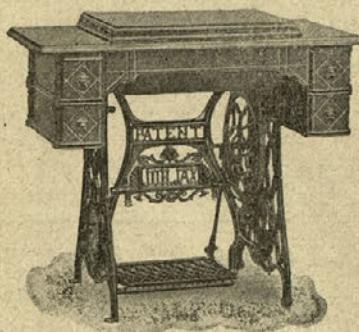
Wegen Futtermangels wird bei der Sägeverwaltung in Hornwald

### ein Pferd

für leichten Zug und zum Schnellfahren geeignet, verkauft. Besichtigung immer am Sonntag möglich.

## Reichhaltiges Lager der besten und billigsten Fahrräder und Nähmaschinen

für Familie und Gewerbe.



### Schreibmaschinen.

Langjährige Garantie.



**Johann Jax & Sohn a Laibach**  
Wienerstrasse Nr. 15.

## Anzeigen.

Die Anzeigengebühr ist bei einmaliger Einschaltung gleich bei Bestellung, bei mehrmaliger vor der zweiten Einschaltung zu erlegen. — Es wird höflich erachtet, bei Bestellungen von den in unserem Blatte angezeigten Firmen sich stets auf den „Gottsheer Boten“ zu beziehen.

## Sparkasse der Stadt Gottschee.

### Ausweis f. d. Monat Dezember 1917.

Einsagen:	Stand Ende Novemb. 1917	K 8,150.876-41
Eingelegt von	358 Parteien	222.907-97
Behoben von	93 Parteien	136.687-22
Kapit. Zinsen im 2. Sem. 1917	"	172.004-12
Stand Ende Dezember 1917	"	8,409.101-28
Allgem. Reservefond Stand Ende 1916	"	577.259-13

Hypothekar-Darlehen:	zugezählt	"
	rückgezahlt	"
Stand Ende Dezember 1917	"	19.092-36

Wechsel-Darlehen:

Stand Ende Dezember 1917 " 47.960 —  
Fällige Binsenscheine der österr. Kriegsanleihen werden als Barzahlung angenommen.

### Zinsfuß:

für Einsagen 4 1/2 % ohne Abzug der Rentensteuer,  
für Hypotheken im Bezirke Gottschee 5 1/2 %,  
für Hypotheken in anderen Bezirken 5 3/4 %,  
für Wechsel 6 1/2 %.

Gottschee, am 30. Dezember 1917.

Die Direktion.

**Abonnieret und leset  
den Gottscheer Boten!**

### Jeder sein eigener Reparateur!



Meine Lumax-Handnähähle näht Steppstücke wie mit Nähmaschine. Größte Erfindung, um Leder, zerrissenes Schuhwerk, Geschirre, Felle, Teppiche, Wagendekken, Zelstoffe, Filz, Fahrradmäntel, Säcke, Leinwand und alle andern starken Stoffe selbst flicken zu können. Unentbehrlich für jedermann. Eine Wohltat für Handwerker, Landwirte u. Soldaten. Ein Juwel für Sportsleute. Feste Konstruktion, kinderleichte Handhabung. Garantie für Brauchbarkeit. Übertrifft alle Konkurrenz-Fabrikate. Viele Belobungsschreiben. Preis der kompletten Nähähle mit Zwirn, 4 verschiedenen Nadeln und Gebrauchsanweisung K 3.90, 2 Stück K 7.50, 3 Stück K 11. Versand bei Geld-Voreinsendung portofrei, bei Nachnahme Porto extra, ins Feld nur gegen Voreinsendung durch Josef Pötz in Troppau, Olmützerstraße 10. — Wiederverkäufer gesucht.